Robert Bosch (1861-1942)

Autor(en): **Weibel, H. M.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Bulletin des Schweizerischen Elektrotechnischen Vereins, des Verbandes Schweizerischer Elektrizitätsunternehmen = Bulletin de l'Association Suisse des Electriciens, de l'Association des Entreprises électriques suisses**

Band (Jahr): **77 (1986)**

Heft 23

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-904315

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

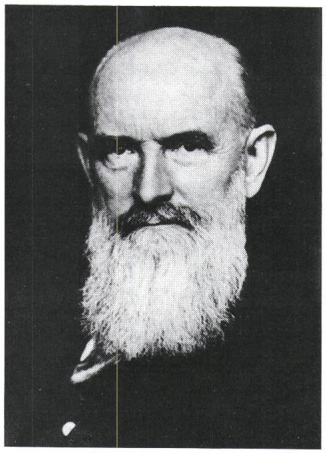
Robert Bosch (1861–1942)

Robert Bosch wurde am 23. September 1861 als elftes von zwölf Kindern im süddeutschen Albeck auf der Schwäbischen Alb geboren. Seine Eltern besassen einen ansehnlichen landwirtschaftlichen Betrieb und ein Gasthaus. Die Familie trennte sich jedoch von diesem Besitz und zog nach Ulm. Die Berufswahl des jungen Robert Bosch war eher zufällig. In seinen Erinnerungen notierte er: «Als ich nachgerade mich für einen Beruf entscheiden sollte, fragte mich mein Vater einmal, ob ich nicht Feinmechaniker werden wollte, und ich sagte ja.» Nach einigen Gesellenjahren auf Wanderschaft besuchte er in Stuttgart als «ausserordentlich Studierender» ein Semester lang die Technische Hochschule, «um die Furcht vor technischen Fachausdrükken zu verlieren», wie er später sagte.

Adresse des Autors
H.M. Weibel, Robert Bosch AG, Zürich.

Im Frühjahr 1884 ging Robert Bosch nach Amerika, ohne Geld und bestimmtes Ziel, nur mit dem Vertrauen auf sein Glück und seine Tüchtigkeit. Er fand zunächst Arbeit bei einem aus Deutschland stammenden Elektrotechniker. Später arbeitete er für die Edison Machine Works. Über England kehrte er schliesslich in seine schwäbische Heimat zurück, wo er am 15. November 1886 in Stuttgart sesshaft wurde. Da gründete er mit einem Kapital von 10 000 Mark aus eigenen Ersparnissen und dem väterlichen Erbteil seine «Werkstätte für Feinmechanik und Elektrotechnik». Mit einem Mechanikergesellen und einem Lehrbub reparierte Bosch elektrische Anlagen aller Art, empfahl sich für die Anlage von Telefonen, Haustelegrafen und Blitzableitern und bot alle möglichen Arbeiten der Feinmechanik an.

Der junge Betrieb blieb nicht von Rückschlägen verschont. Robert Bosch hatte zu viel Geld in neue Maschinen gesteckt, was ihn in erhebliche Liquiditätsschwierigkeiten trieb. Aus diesem Engpass konnte er sich erst im Jahre 1897 befreien, als er seine Niederspannungs-Magnetzündung so weit verbessert hatte, dass sie erstmals erfolgreich in einem Kraftfahrzeug, einem de Dion-Bouton-Dreirad, eingebaut werden konnte. Damit war der Durchbruch geschafft. Daimler kaufte fortan seine Zündungen bei Bosch ein, andere Automobilfirmen folgten. 1902 gelang die Konstruktion eines Magnet-Zündapparats, der in Leistung und Preis revolutionär war und die Entwicklung von schnellaufenden Benzinmotoren vorantrieb: die Bosch-Hochspannungs-Magnetzündung mit Zündkerzen. Bereits 1914 lieferte Bosch an die 90%



seiner Produktion ins Ausland. Nahezu alle grösseren Automobilfirmen zählten zu seinen Kunden.

Robert Bosch hatte nicht nur Sinn für technischen, sondern auch für sozialen Fortschritt. Bereits 1906 führte er die achtstündige Arbeitszeit ein, 1910 den freien Samstagnachmittag und eine gestufte Ferienregelung. Er sah sein Unternehmen als Organismus an, der Werte zum Nutzen der Allgemeinheit zu schaffen hatte. So wurde er nicht nur zu einem der grossen Unternehmer der deutschen Wirtschaft, sondern auch zu einem bedeutenden Mäzen, der zahlreiche Bereiche der Öffentlichkeit förderte. So die Volksbildung und die Medizin, die allgemeine Fürsorge und Erziehung und die staatsbürgerliche Bildung. Noch vor seinem Tod am 12. März 1942 war das von ihm 1936 gestiftete Robert-Bosch-Krankenhaus in Stuttgart entstanden.